

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[5. Fortsetzung.]

Es ging prächtig, der türkische Marsch und das finale Klängen so effectvoll zusammen, daß die drei Zuhörerinnen, die bis dahin ziemlich unbekümmert um die Musik ihre Unterhaltung fortgesetzt hatten, verstummt und nach dem letzten Accord in lebhaften Beifallsrufe ausbrachen. Fanny war entzückt, sie hatte wohl bemerkt, daß Dirk nicht etwa eine Violinbegleitung zu ihrer Sonate auswendig kannte, sondern seine Begleitung nach ihren Claviernoten einrichtete. „Sie sind ja ein musikalischer Genie!“ rief sie begeistert. „Sie wollen wohl Musiker werden?“

Dirk ward vor Freude und Verlegenheit roth. „Sie überschätzen mich, Fräulein Scudamore,“ antwortete er. „Ich habe einiges Talent für Musik, und das kommt mir als zukünftigem Landpastor ganz gelegen.“

„Wie schade, daß Sie sich da vergraben wollen!“

„Ich kann's nicht ändern. Mir sind meine Lebenswege gewiesen.“

„Und was sagt Edith dazu?“

„Was liegt ihr daran? Sie kommt jetzt fort in ganz andere Kreise, und da wird sie ihren bescheidenen Jugendfreund rasch genug vergessen haben. Dann soll die Violine mein Trost sein.“

„Sie ist ein treuerer Freund als die Menschen,“ bemerkte Fanny. Dirk nickte träumerisch, die anderen drei segelten lustig im Fahrwasser eines Gesprächs über ihre Zukunft in Ehrhwall — zwischen ihnen und den beiden am Clavier war eine unsichtbare Mauer gezogen. Fanny griff einige schweremüthige Accorde, Dirk zog leise den Bogen über die Saiten — eine wilde, schmerzliche Melodie klang daraus hervor; er schien allmählich seine Umgebung zu vergessen, stärker und stärker quollen die Töne wie unter der Hand eines Zaubers aus der Geige hervor; bald rissen sie auch die anderen in ihren magischen Bann hinein, daß sie nach und nach stiller wurden, bis alle in athemlosem Entzücken diesem unbefreiblichen Spiele lauschten, desgleichen Fanny niemals vorher gehört hatte. Wie aus einem rauschenden Getöse lösten sich Bruchstücke einer immer wiederkehrenden Melodie hervor, die wie Angstrufe eines gepreßten Gemüths klangen; allmählich nahmen sie lichtere Klangfarben an, aus verzweifelnden wurden ruhigere, dann heitere und endlich triumphirende Weisen, die Dirk mit selbvergebenem Eifer unübertrefflicher Meisterschaft vortrug.

Als das Stück zu Ende war, herrschte tiefes Schweigen; erst nach einem Weilchen fragte Fanny: „Von wem ist das? Ich habe es nie gehört. Von Ole Bull wohl? Es erinnert mich an norwegische Melodien, und durch das Ganze geht es, wie mich bedünkt, will, wie ein Rauschen strömender Siepbäche.“

„Ja, das ist es!“ rief Dirk mit leuchtenden Augen. „Es ist der Neck, der am Wasserfall sitzt und mit seinem Geigenpiel Menschen herbeilockt, die ihm eine unsterbliche Seele verschaffen sollen — es gelingt ihm schließlich — daher der triumphirende Jubel am Schluß.“

„Und von wem ist es?“

„Die Melodie ist meine Erfindung; sie ist der nordischen Sage von dem Neck angepaßt. Sie wissen, das ist der Kobold oder Wassergeist, der sich nach einer unsterblichen Seele sehnt. Das Motiv hat immer großen Eindruck auf mich gemacht. Der arme

Geist! Ach, manchmal glaube ich, daß es auch Menschen giebt, die keine Seele haben!“

Fanny warf einen raschen Blick auf Edith hinüber, und Dirk bemerkte, daß sie ihn verstanden hatte. Wie beschwörend legte er seine Hand auf die ihrige und bat: „Sie haben gesehen, was mich quält: Seien Sie meine Freundin! Wollen Sie nicht versuchen, in Edith die schlafende Seele zu erwecken?“

„Was Ihnen nicht gelungen ist mit Ihrer Liebe, wie sollte mir das mit meiner Freundschaft möglich sein?“ fragte Fanny traurig.

„Sie werden immer mit ihr zusammen sein; und ist es nicht wahr, daß eine edle Frau auf andere ihres Geschlechts einen größeren Einfluß ausübt als ein liebender Mann?“

„Ich will mein Bestes für Sie thun,“ versprach Fanny, und erst einige Stunden später, als sie im Bett die Ereignisse des Tages noch einmal an sich vorüberziehen ließ, fiel ihr ein, zu welcher wunderlichen Unterhaltung mit einem wildfremden und ihr ganz unbekanntem Manne sie sich hatte hinreißen lassen. Aber sie fühlte sich zu dem eigenthümlichen Menschen so hingezogen und empfand gleichzeitig ein so tiefes Bedauern mit seiner nach ihrer Ansicht ebenso unwürdigen wie hoffnungslosen Leidenschaft, daß sie nicht anders konnte, als ihm den einzigen Trost geben, der in ihrer Macht lag. Freilich zweifelte sie nicht im geringsten daran, daß alles umsonst sein würde. Was Holmfeld sah und doch zu sehen sich sträubte, war nur zu klar: Edith, das ebenso schöne wie oberflächliche, ebenso lebenswürdige wie herzlose Mädchen, gehörte nicht zu den Naturen, die inmitten glänzender Umgebung und im brausenden Weltgetriebe eine stille und ideale Liebe hochhalten würde. Und sie liebte Holmfeld nicht einmal! Wäre es denkbar gewesen, daß sie ihn nicht vergessen hätte!

Erst ziemlich spät am Abend trennten sich die neu aufgefundenen Verwandten. Dirk fuhr mit Edith nach Altona zurück, und beide tauschten ihr Urtheil über die Tante und die Cousinen aus. Während Edith von Lob für Ellen überfloß, war sie über Fanny zurückhaltender, weil deren ernstes Wesen ihr eine gewisse Scheu einflößte. Bei Dirk war es umgekehrt; ihm flößte die gesprächige Munterkeit Ellens Scheu ein, während er sich zu Fanny ganz vertraulich gestellt hatte und froh war, in ihr eine Freundin gewonnen zu haben, mit der er über alles, was sein Herz bewegte, sprechen konnte.

In gleicher Weise getheilt waren die Meinungen im Schooße der Scudamoreschen Familie. Ellen und die Mutter zuckten über Dirk die Achseln und ließen nur seine musikalische Begabung gelten, schwärmten dagegen für Ediths Schönheit und naive Munterkeit, eine Schwärmerei, die allerdings durch verschiedene selbstfüchtige Erwägungen einigermaßen beeinträchtigt wurde. Pauline fürchtete, daß es Edith gelingen würde, einen großen Einfluß bei dem alten Herrn Scudamore zu erlangen, während Ellen in der Cousine eine gefährliche Nebenbuhlerin bei der jüngeren und älteren Männerwelt fürchtete. Fanny fand sich zu Edith nicht hingezogen, sprach aber in den wärmsten Ausdrücken von Dirk.

Ellen umschlang ihre Schwester, der sie trotz ihrer ganz verschiedenenartigen Charaktere mit leidenschaftlicher Liebe zugethan war, und sagte lachend: „Ich habe es mir gleich gedacht, daß Edith es mit Dir verderben würde, als sie während Deines Spiels den Mund nicht halten konnte. Da seid Ihr Musiker alle gleich.“

